
STEFFEN HÖHNE

H.G. Adler: Eine Reise

Roman, Wien (Paul Zsolnay Verlag) 1999.

Nur schwer stapften bei dieser Dunkelheit Schritte über die Stufen, aber die rastlosen Boten schreckte das nicht, weil ihre Eile Furcht verbreitete, vor der das Licht zurückwich. Sie kamen meist am späten Abend oder auch während der Nacht, wenn sie ihre Botschaft brachten, der sich ein entsetztes Licht nicht entsagte. 'Du sollst nicht wohnen!' Das war die gedruckte Meldung, die sie übermittelten. (10)

Dies ist der Beginn einer Reise, so der - abweichend vom Verlagstext - Titel der Erzählung, die die Familie Lustig von Stupart nach Ruhenthal führt, so der leicht aufzuschlüsselnde Name Theresienstadts, jenem in zynisch-euphemistischer Verklärung als Altersghetto umschriebenen Konzentrationslager nördlich von Prag. Mit der Leitaussage *Du sollst nicht wohnen* wird das Grauen manifest, welches sich hinter der Destruktion der alltäglichen Gewohnheiten verbirgt, der sich Adler gleich seinem Leidensgenossen Imre Kertesz nur mit distanzierender Lakonie zu nähern vermag:

Das Krematorium ist praktisch und hygienisch. Es ist eine der schönsten und nützlichsten Erfindungen der Neuzeit, das Geist nicht allein, sondern das verfeinerte Empfinden eines gebildeten Herzens ersonnen hat, um schnell zu machen, was getan sein muß, und um den Totengräbern viel Arbeit zu ersparen. Die Öfen können mit Öl gespeist werden, doch beim heutigen Stande der Wissenschaft empfiehlt sich eher die Erhitzung mit elektrischem Strom. Die Verbrennungsdauer der Leiche eines ausgewachsenen Kaninchens, das bekanntlich die Größe eines gut gewachsenen Mannes erreicht, ist dank ständigen Verbesserungen auf zehn Minuten und noch kürzere Zeit hinuntergedrückt worden. Die-

se Dauer gilt nicht nur für die gefühlvollere, aber unwirtschaftliche Verachtung bloß eines einzigen Leichnams, sondern wird auch bei gleichzeitiger Bedienung von zwanzig bis dreißig Kundschaften erzielt. (210 f.)

Solche Passagen verdienen es, sehr genau gelesen zu werden. Denn es ist ja gerade dieser zurückhaltend neutrale Stil, den Elias Canetti an dem Werk so bewundert hat: "Die furchtbarsten Dinge, die Menschen geschehen können, sind hier so dargestellt, als wären sie schwebend und zart und verwindlich; als könnten sie dem Kern des Menschen nichts anhaben." *Eine Reise*, so Canetti, "halte ich für ein Meisterwerk. Es ist in besonders schöner, reiner Prosa geschrieben, jenseits von Groll und Bitterkeit, Ausdruck einer essenziellen Läuterung, auf die nur Adler oder einer seiner Schicksalsgenossen ein Anrecht haben." Lassen wir den Skeptiker Adler selbst zu Wort kommen:

Worte mischen sich ein in das Grauen, das sind Bekannte, denn die Sprache gehört uns nicht mehr; fremd entringt sie sich dem, der anhebt zu reden. Aber dann rinnen die Worte fort, sie scheinen noch vertraut. Liebe Worte, fortgeschwommene Worte, meine Worte, deine Worte, sie reißen Wände ein und richten sie auf, sie fügen sich dicht, undurchdringlich und sicher. (11).

Der 1910 in Prag geborene H.G. Adler war einer jener Reisenden, denen das Wohnen untersagt wurde, die das Grauen von Theresienstadt und Auschwitz erleiden mußten, deren nächste Verwandte brutal ermordet wurden. Bereits 1950/51 entstanden, versucht *Die Reise* diesem Grauen einen sprachlichen Ausdruck zu verleihen, wobei sich Adler insbesondere mit dem fatalen, trügerischen Prinzip Hoffnung auseinandersetzt.

An alles habt ihr euch gewöhnt, und so werdet ihr euch auch an die Reise gewöhnen, weil ihr alles ertragen könnt, solange nur Nachsicht mit eurem Dasein geübt wird und die Hoffnung nicht ganz versiegt. Der Hoffnung hat noch niemand Grenzen gesetzt, es wäre denn, einer verschlösse sich selbst ihrem erwartungsvollen Ausblick. Wenn das geschieht, läßt sich die undurchdringliche Nacht hernieder, aus der nur das Vergessen entspringt. (18 f.).

Es ist jenes Prinzip des 'Als ob', welches die so unheimliche wie unausweichliche Vernichtung immer näher rücken, aber eben auch duldsam ertragen läßt: "Es wird nicht so arg werden. Man sollte ... Man könnte Er hat so viel Gutes getan! An-

erkennung ... Verdienst ..." (11) Bis dann endlich auch die Unausweichlichkeit, das Unaufhaltbare der Reise nicht mehr zu leugnen ist:

Sie wollen es abwenden. Man sagt auch, daß die Reise nicht stattfinden wird. Zumindest soll sie verschoben werden. Es sind noch keine Waggons zur Stelle. - Sie werden aber kommen. - Das soll man nicht sagen. Solange sie nicht hier sind, besteht noch immer eine Hoffnung. - Es ist nichts zu hoffen! - Wer sich so in sein Schicksal ergibt, sollte sich gleich begraben lassen. - Das wäre wahrscheinlich das beste. - Bitte, hab Geduld! Vielleicht ist der Krieg bis dahin zu Ende. Es kann ein Wunder geschehen. Das ist gar nicht so selten! - Heute kommen keine Wunder mehr vor. Das hat sich aufgehört. - Schwarze Fahnen hängen. Sie scheinen Trauer zu haben. Der Krieg steht für sie schlecht. Sie haben schon wieder tausend Flugzeuge verloren. - Das hilft uns nicht. Für uns kommt alles um eine Stunde zu spät. Darum ist es gleichgültig, wer den Krieg gewinnt oder verliert, denn wir haben ihn schon verloren. - Es bleiben doch noch viele hier in Ruhenthal! - Nur für einige Zeit! Bald werden sie nachkommen. Sie sollen nur den Fahrplan abwarten. Bis zum Ende des Krieges wird keiner hier bleiben. Ein Narr, wer sich das einbildet, niemand wird in Ruhe gelassen. - Arbeitskräfte werden gebraucht. - Das ist ein Schwindel, weil man lauter Kranke wegschickt. Ruhenthal ist kein sicheres Versteck. (162 f.)

Die *Reise* wehrt sich gegen gängige literarische Kategorien, der Text dient einzig und allein dem unbeirrbar, zielstrebig verfolgten Willen, der Nachwelt die Rückkehr zu einem humanen Leben, dem erlebten Schrecken und Grauen zu trotz, nicht völlig zu versperren. Die alte Welt versinkt unwiderruflich, doch noch im Augenblick des Versinkens leuchten ihre Ordnungen und ihre Gewohnheiten als eine ferne Erinnerung an weit vergangene Zeiten auf. Die *Reise* wird somit zum klassischen Buch der Entwurzelung und Verwüstung, ganz gleich, wem sie auferlegt wird. Die *Reise* ist ein Übergang, eine Form des Hindurchgeführt-Werdens, des Vorübergeleitet-Werdens, so Doderer. Die *Reise*, das hat bereits Heinrich Böll treffend beschrieben, erzählt von der Vertreibung aus dem Lande der Humanität, dem Lande Kafkas, Stifters, der Brüder Grimm. Es gäbe noch viel zu sagen über dieses so unheimliche wie tiefgründige Werk, welches sich erst nach dem zweiten Lesen

allmählich in seiner ganzen Dimension zu enthüllen beginnt. Lassen wir H.G. Adler das Schlußwort:

Wir alle sind verboten, weil wir nicht die sind, die wir sein möchten,
doch auch die möchten wir nicht sein, weil man uns zur Wunsch-
losigkeit angehalten hat. (15)

Kaplan, J./Nosarzewska, K.: Prag. Das turbulente Jahrhundert

Köln 1997. [Texte in englisch, deutsch und französisch]

Bildbände gibt es wahrlich genug über die Goldene Stadt, jenes 'magische Prag', oder wie die Stereotype auch alle lauten mögen. Ob unter kunsthistorischen oder literaturhistorischen Aspekten, ob unter Auswahl berühmter Photographien bzw. Photographen oder einem besonderen thematischen Blickwinkel, die Buchläden in den touristischen Schneisen Prags quellen über von mehr oder weniger schnell produzierten und oft reißerisch aufgemachten Angeboten.

Nun also erneut ein Bildband, der sich zugleich den Anspruch stellt, das ganze Jahrhundert Revue passieren zu lassen (und dabei gleich die letzten drei Jahre kassiert, wenn das letzte Kapitel den Titel erhält: *1989 - 2000. Die Jahre des Umschwungs*). Ein gewagtes Unterfangen, welches aber durchaus als gelungen betrachtet werden kann, da eine Vielzahl an Aufnahmen vor allem aus dem alltagskulturellen Bereich, der sonst eher vernachlässigt wird, Eingang fand, und dem Betrachter somit ein Material präsentiert wird, welches bisher kaum zu sehen war: Film- und Werbeplakate, Photos aus Arbeitsleben, Kultur, Sport, Tourismus, Freizeit, natürlich die Architektur, ferner die Ergüsse linker wie rechter Propaganda. Die Aufnahmen erstrecken sich von der Kaiserzeit über die 1. Republik, die Zeit der Besetzung durch deutsche Truppen, die Befreiung und den kommunistischen Putsch, später dann der Prager Frühling und der Einmarsch sowjetischer Truppen bis zur samtenen Revolution 1989. Enthalten sind Beispiele antisemitischer Propaganda der Nazis, Aufnahmen deutscher Soldaten in Prag, die Aufmärsche der SS, die Opfer von Lidice, nach dem Staatsstreich 1948 Bilder der kommunistischen Milizen, ferner Aufbauparolen aus den 50ern etc. Leider fehlt bei den Propagandaplakaten oftmals die Übersetzung aus dem Tschechischen. Die Phrasen der 'en-

gen Verbundenheit mit Stalin' usw. bleiben somit dem Sprachkundigen verborgen.

Dennoch erfährt man eine Vielzahl an Details, so zum Beispiel, daß in den 30er Jahren der Schnellzug 'Slowakische Rakete' die Strecke Prag - Bratislava in 4 Stunden und 51 Minuten bewältigte, eine Zeit, die dank jahrzehntelanger Vernachlässigung des Schienennetzes auch heute noch benötigt wird. (S. 171)

Aufnahmen von doppelsprachigen Straßen- und Geschäftsschildern (S. 217) dokumentieren den alltäglichen Schrecken, der durch das Protektoratsregime in Prag verbreitet wird, und belegen zugleich die Konsequenzen einer von rassistischen Wahnvorstellungen geprägten Germanisierungspolitik. Auf der anderen Seite bietet die Aufnahme der Treuekundgebung der Prager Bevölkerung nach dem Heydrich-Attentat eine Andeutung der verdrängten Kollaboration (S. 243).

Und auch die unfreiwillige Komik kommt zu ihrem Recht, wenn beispielsweise ein Photo von Technikern und Arbeitern der Barrandow-Filmstudios gezeigt wird, die dem Bildhauer Otakar Óvac Modell stehen - für jene monumentale Stalin-Skulptur auf dem Letná-Hügel (S. 296), die größte ihrer Zeit, 1955 eingeweiht, bereits 1962 auf Befehl Moskaus wieder gesprengt, auch dies im Bild festgehalten (S. 298). Die Geschichte des Denkmals als ein Symbol der Phasen totalitärer Herrschaft, von der heute nur mehr das den Skateboardern eröffnete leere Plateau zeugt, seit den 90ern mit einem Pendel, kurzzeitig ja auch mit einer Michael-Jackson-Puppe verschönt. Eine Vielzahl bisher unbekannter Bilder vervollständigt so das bekannte Bild Prags durch die Wirren der Zeitläufte, angefangen mit der kaiserlichen Familie, beendet mit dem Dissidenten-Präsident Václav Havel.

Es ist allemal eine verdienstvolle Arbeit, die den Autoren, dem in Prag gebürtigen Dokumentarfilmer und Photographen Jan Kaplan und seiner Koautorin K. Nosarzewska, die heute in London leben, gelungen ist. Zusammen hatten sie u. a. den Film *Das Attentat auf Reinhard Heydrich* gedreht.

Schade nur, daß wichtige Teile der Prager Geschichte doch arg marginalisiert werden. Die Prager deutsche Literatur mit ihren Protagonisten erhält gerade eine Seite, die Vertreibung der Prager Deutschen gerade mal 1 Photo! (S. 271) Die samtene Revolution muß gar mit 4 Seiten auskommen, die Zeit danach fehlt völlig.

Und auch der einleitende Essay ist nicht frei von problematischen Simplifizierungen, so wenn die Verfasser den Antisemitismus als ein rein deutsches Phänomen

assoziiieren, welches eine Reaktion auf die tschechischen politischen Ambitionen darstellte, wie überhaupt die nationalen Konflikte vor 1938 weitgehend ausgeblendet bleiben. Schon bei Max Brod und F. C. Weiskopf kann man sich kundig machen über den deutschen wie tschechischen Antisemitismus und leicht zugänglich ist die Studie von Christoph Stölzl über *Kafkas böses Böhmen*. Vor allem die sogenannten 'Prager Ereignisse' vom 16. - 19.11.1920 sind bekanntlich in Weiskopfs *Slawenlied* eindringlich festgehalten:

In Prag wiederhallen drei Tage lang die Straßen der inneren Stadt von den Protestkundgebungen des 'Pöbels in Lackschuhen', der auf dem Deutschen Haus die blau-weiß-rote Fahne hißt, die Redaktionen der deutschen Zeitungen verwüstet, deutsche Schulen und Vereinslokale nach versteckten Kaiserbildern durchsucht und deutschsprechende Passanten verprügelt. Das deutsche Landestheater wird von den Demonstranten beschlagnahmt und 'als Vergeltung für Unrecht und Gewalt' dem tschechischen Schauspielklub übergeben; im Archiv des Jüdischen Rathauses in der früheren Judenstadt bleibt kein Dokument verschont, und vor der 'Alt-Neu-Schul' brennen einen ganzen Tag lang kleine Scheiterhaufen aus hebräischen Pergamenten - denn wie die früheren ist auch diese 'Kundgebung des Staatsbewußtseins' (wie der Primator der Stadt die Exzesse nennt) zugleich deutschfeindlich und antisemitisch.

Und Franz Kafka schreibt in diesen Tagen an Milena Jesenská:

Die ganzen Nachmittage bin ich jetzt auf den Gassen und bade im Judenhaß. 'Praoiví plemeno' habe ich jetzt einmal die Juden nennen hören. Ist es nicht das Selbstverständliche, daß man von dort weggeht, wo man so gehaßt wird (Zionismus oder Volksgefühl ist dafür gar nicht nötig)? Das Heldentum, das darin besteht, doch zu bleiben, ist jenes der Schaben, die auch nicht aus dem Badezimmer auszurotten sind. Gerade habe ich aus dem Fenster geschaut: berittene Polizei, zum Bajonettangriff bereite Gendarmerie, schreiende auseinanderlaufende Menge und hier oben im Fenster die widerliche Schande, immerfort unter Schutz zu leben.

Dennoch, der Bildband bietet ein Panorama der Geschichte Prags, wie es bisher noch nicht zu sehen war und dem man sich viele interessierte Betrachter wünscht.

THORSTEN FÖGEN

ČEŠTINA, JAK JI ZNÁTE I NEZNÁTE

Světa ČMEJRKOVÁ/ František DANEŠ/ Jiří KRAUS/ Ivana SVOBODOVÁ
Praha 1996, Academia, 259 S.

Wie man bereits dem Titel [Tschechisch, wie Sie es kennen oder auch nicht kennen] entnehmen mag, ist das rezensierte Werk nicht in erster Linie für Wissenschaftler bestimmt; es wendet sich vielmehr hauptsächlich an ein breiteres Publikum mit Interesse an sprachlichen Fragen. Trotz dieses eher populärwissenschaftlichen Charakters ist jedoch den vier Autoren ein ausgesprochen durchdachter Überblick über zentrale Bereiche der Theoretischen Linguistik im allgemeinen sowie der Bohemistik im besonderen gelungen. Die insgesamt 88 kurzen Einzelbeiträge, die sich auf sieben Kapitel verteilen, waren ursprünglich als Rundfunk-Kurzvorträge im Rahmen der Reihe *Das Tschechische heute und morgen* konzipiert, die in den Jahren 1993 bis 1996 einmal wöchentlich auf dem Kulturprogramm 'Vltava' [Moldau] des Tschechischen Rundfunks (Český rozhlas) mit einer Dauer von jeweils ca. zehn Minuten ausgestrahlt wurden. Die vorliegenden Buchartikel behalten den Stil der Radiovorträge bei und sollten daher nicht mit den für streng wissenschaftliche Publikationen gängigen Maßstäben beurteilt werden, zumal auch Fußnoten gänzlich fehlen. Damit wird angeknüpft an eine lange Tradition, die bis in die fünfziger Jahre zurückreicht.¹

Die Autoren sind allesamt Angehörige des Instituts für tschechische Sprache der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag: Als Nestor der tschechischen Linguistik erfreut sich František Daneš eines hohen Bekanntheitsgrades weit über die Grenzen seines Landes hinaus, auch Jiří Kraus als gegenwärtiger Direktor des Instituts für tschechische Sprache ist mit kenntnisreichen Artikeln speziell zu